

# «Naturgefahren – hat die Schweiz alles im Griff?»

«Naturgefahren – hat die Schweiz alles im Griff?» lautete die Leitfrage der November-Fachtagung des Netzwerks Risikomanagement, das bei der AXA XL Risk Consulting in Zürich «zu Gast» war. Experten des Bundes, der Versicherungswirtschaft und der Geowissenschaften standen einem interessierten Fachpublikum Red und Antwort.

Marc Elsener

Die Schadenfälle aus Naturereignissen haben laut Roland Murr, Risk Engineer bei AXA XL Risk Consulting, in den letzten Jahren weltweit weiter zugenommen. Wichtigste Faktoren sind nicht nur der Klimawandel und extreme Wetterlagen, sondern auch die wachsende Konzentration von Menschenleben und Sachwerten in Risikogebieten. Hinzu kommt die fortschreitende Globalisierung der Wertschöpfungsprozesse: Reisst ein Glied in der Lieferkette, kann dies ganze Branchen schädigen.

Diese Dynamik verlangt vom Versicherer viel Sorgfalt bei der Risikobewertung: Unerlässlich bleibt die Einschätzung der Situation vor Ort, zumal dabei mit dem Kunden auch Massnahmen zur Stärkung der Resilienz entwickelt werden können. Ebenso müssen aber auch Kumul-Effekte, d.h. gemeinsam eintretende Einzelrisiken, im Auge behalten werden. Dabei kommt geoinformatischen Expertensystemen für die Risikomodellierung wachsende Bedeutung zu.

«Reisst ein Glied in der Kette, kann dies ganze Branchen schädigen.»

## Sicherheit beim ASTRA

Dass Naturgefahren für Mensch und Umwelt als Risiken zu begreifen sind, d.h. als Funktion von Wahrscheinlichkeit und Schadenpotenzial, begann sich bei Bund und Kantonen vor gut einem Jahrzehnt durchzusetzen, sagen Philippe Arnold

und Raphael Rues vom Bundesamt für Strassen (ASTRA). Der Paradigmenwechsel von der reinen Gefahrenabwehr hin zum risikobasierten Ansatz ist grundlegend: Er ermöglicht, die knappen öffentlichen Mittel optimal für die Reduktion der nicht akzeptablen Risiken einzusetzen und ein regional ausgeglichenes Sicherheitsniveau zu erreichen.

## Risikomanagement

Dies gilt zum einen für das Risikomanagement (RM) von Infrastrukturen, etwa dem Nationalstrassennetz. Das ASTRA arbeitet hierfür mit RoadRisk, einem eigens entwickelten Instrument für streckenbezogene Risikoanalysen von Naturgefahren auf den Nationalstrassen. Namentlich bildet RoadRisk die Risiken in einer Übersichtskarte ab, identifiziert Strassenabschnitte und Gefahrenprozesse mit prioritärem Handlungsbedarf und ermöglicht Kostenwirksamkeitsanalysen von geplanten und durchgeführten Massnahmen.

Erst recht gilt der risikobasierte Ansatz als methodischer Eckpfeiler im RM jener Gefahrenbereiche, die der Bund im Verbund mit den Kantonen und Gemeinden sowie den Versicherern und den potenziell Betroffenen steuert, beispielsweise im Hochwasserschutz. Hier geht es essenziell darum, die verschiedenen Massnahmen mit Blick auf den Schutzbedarf, aber auch auf die systemischen Wechsel-



Hinsichtlich des Klimawandels können einige Faktoren ineinanderspielen. So könnten etwa schlammig werdende Seen (Bild vom Lac de Brenets/JU von 2018) neue Insektenhabitate bilden.

Bild: D\_Funnel

wirkungen der Eingriffe und der finanziellen Limiten optimal zu kombinieren.

## Im Wettlauf stehen

Integrales Risikomanagement (IRM) heisst das passende Schlüsselwort, das der Bund ins Zentrum seiner Strategie 2018 zum Umgang mit Naturgefahren stellt. Kann das Schutzniveau damit gehalten oder gar erhöht werden? Dies bleibt eine grosse Herausforderung, sagt Adrian Schertenleib vom Bundesamt für Umwelt (Bafu). Denn der Ausbau der Schutzmassnahmen steht im Wettlauf mit dem wachsenden Wert der Schutzgüter und – im Zuge des Klimawandels – mit der erwarteten Zunahme kritischer Naturereignisse. ■

[www.netzwerk-risikomanagement.ch](http://www.netzwerk-risikomanagement.ch)

## Ausbreitung invasiver Schadinsekten

Im Zuge von Globalisierung und Klimawandel verstärkt sich das Invasions- und Verbreitungsrisiko von Neobiota. Bekannte Beispiele invasiver Insekten in jüngerer Zeit sind etwa die Kirschessigfliege (*Drosophila suzukii*) oder der «Stinkkäfer» (*Halyomorpha halys*), die in der Schweiz ein neues Habitat gefunden haben. Da sie keine natürlichen Feinde haben und als Generalisten eher anspruchslos sind, können sie sich

schnell ausbreiten. Steigende Temperaturen beschleunigen dabei das Populationswachstum und eröffnen neue Verbreitungsgebiete – das Risiko wirtschaftlicher und ökologischer Schäden steigt.

Die Identifikation dieser Risiken für Europa ist das zentrale Ziel seines Forschungsprojekts bei Agroscope und ETH, erläutert Marc Grünig einem gespannten Publikum. (me)